

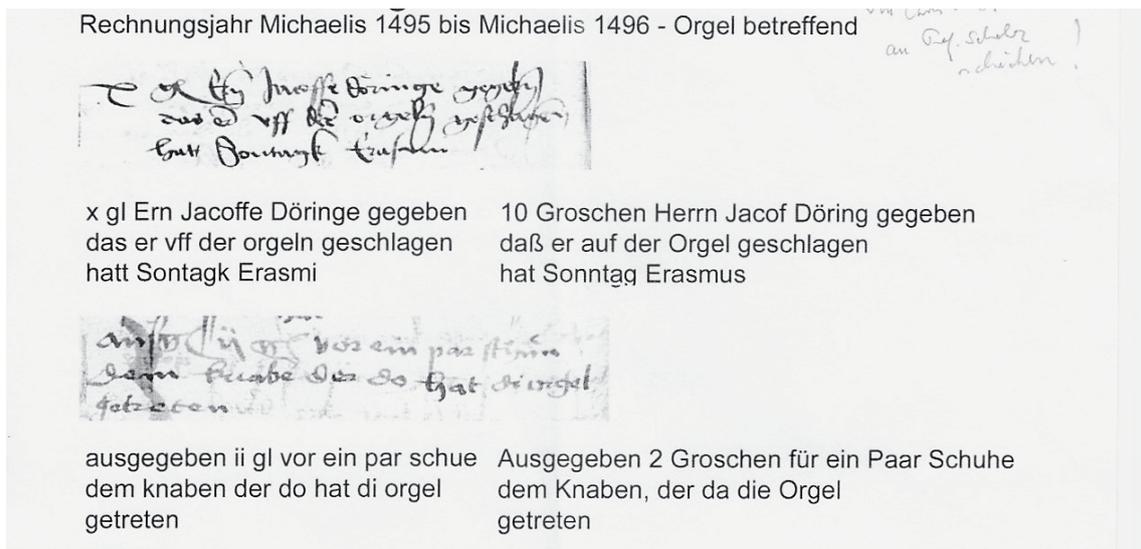
Eine besondere Orgel in einer besonderen Kirche.

Betrachtungen zur Geschichte der Ladegast – Jehmlich – Orgel.

Eckhard Zuckerriedel

Die Geschichte der Mittweidaer Orgeln beginnt nachweisbar im Jahr 1495 und zeigt, dass die Mittweidaer Kirchengemeinde schon damals Interesse an musikalischen Neuerungen hatte. Im nicht weit von unserer Stadt gelegenen Kloster Altzella bei Nossen war Orgelklang schon im 15. Jahrhundert bekannt; es sollen dort 1430

Die erste in Mittweida nachweisbare Orgel ist seit 1495 bekannt; vorgefundene Besoldungsaufstellungen für Organisten aus der Zeit zwischen Michaelis 1495 und Michaelis 1496 belegen es. Ein Nachfolgeinstrument wurde 1505 von „Orgelmacher und Baccalaureus“ Antonius Hentschel aus Annaberg erbaut. Es soll je-



Alte Rechnung aus dem Jahr 1496 (Archiv)

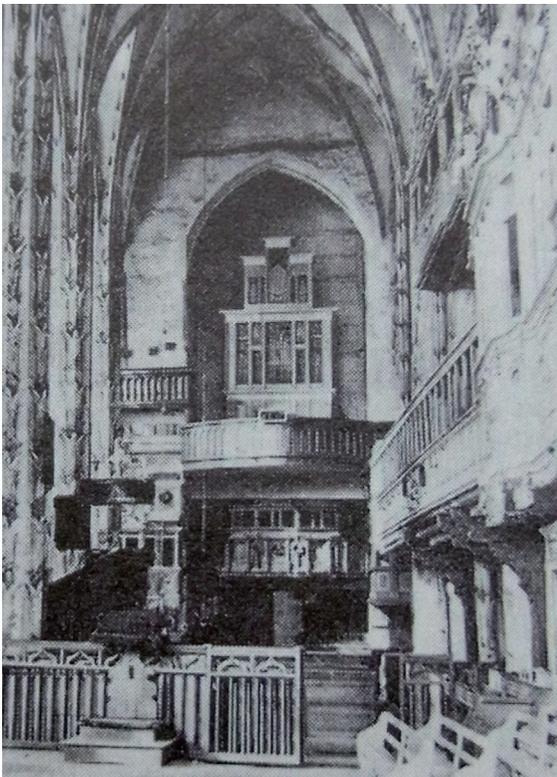
zwei Orgeln zur liturgischen Verwendung in der Messe angeschafft worden sein. In Gottesdiensten und Stundengebeten erklang Orgelspiel „ zur höheren Ehre Gottes“ im Wechsel mit dem liturgischen Chor, an dessen Stelle es später sogar selbst treten konnte. So fanden im 16. Jahrhundert mehr und mehr Orgeln einen festen Platz in den Kirchen. Kleine Instrumente (sog. Positive) wurden im Altarraum benötigt, größere fanden an der West- oder Nordwand (als „ Schwalbennest- Orgel“) Aufstellung.

doch 1551 schon wieder unbrauchbar gewesen sein. 1570 erhielt die Kirche ein Nachfolgeinstrument, geschaffen von einem Orgelbauer aus Rosswein, das beim großen Stadtbrand 1624 ein Raub der Flammen wurde. Seit 1536 wurde an der Mittweidaer Kirche ein Organist angestellt, der gleichzeitig „Kollaborator“, also Lehrer, war. Die Reihe der Organisten und Kantoren ist bis heute lückenlos belegt.

Inzwischen erhielt mit der Einführung der Reformation (in Sachsen seit 1539) und Luthers

Hochschätzung der Musik das Orgelspiel größere und selbstständigere Aufgaben. Der Gemeindegesang wurde zum festen Bestandteil des evangelischen Gottesdienstes; die Orgel übernahm dabei einzelne Choralstrophen abwechselnd zum Gesang der Gemeinde. Als Folge davon entstanden kunstvolle Choralbearbeitungen, die bis heute z.B. als Vorspiel zum Gemeindegesang im Gottesdienst oder auch als selbstständige Programmpunkte in Orgelmusiken erklingen.

Die Weihe einer 3. Orgel ist uns vom 12. November 1648 überliefert (Benjamin Starcke „ Längst gewünschte Mittweidaer Orgelfreude“). Freiwillige finanzielle Beiträge und Spenden ermöglichten diesen Neubau von Tobias Weller, dem „Kurfürstlich- Sächsischen Hoforgelmacher“ aus Dresden. Dieses Instrument



2.Empore im jetzigen Westflügel der Kirche (Archiv)

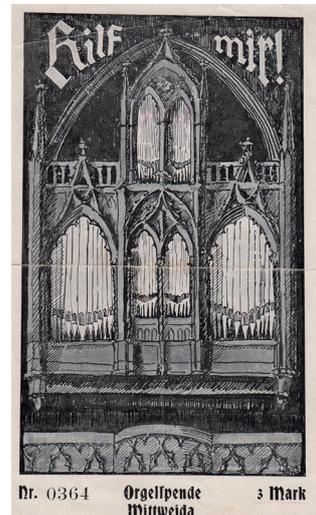
war bereits wesentlich größer und reicher an Klangfarben. Es fand seinen Platz auf einer 2. Empore über der jetzigen im Westen der Kirche. 1810 musste auch diese Orgel infolge zahlreicher Reparaturen einem Neubau von Orgelbauer Günther aus Lichtenwalde weichen. Das neue Instrument kostete 769 Taler und wurde „ auf dem Singchor“, der jetzigen Empore, aufgestellt.

Im Zuge der großen Kirchenrenovierung 1886 /87 sollte diese Orgel wiederum durch einen Neubau ersetzt werden. Der zur damaligen Zeit schon sehr geachtete Orgelbaumeister Friedrich Ladegast (geb. 1818 im benachbarten Hermsdorf in der Nähe von Rochlitz, gestorben 1905 in Weißenfels) schuf ein 3-manualiges Instrument mit 42 klingenden Stimmen (Registern) auf Kegelladen mit pneumatischer Traktur zum Preis von 15.000 Mark. Um diesen Neubau hatten sich 12 Firmen beworben! 1886 erhält Ladegast vom Rat der Stadt den Zuschlag, da er beste Materialien für das Pfeifenwerk angibt und eine abwechslungsreiche Registerdisposition benennt. Außerdem hatte er auf Grund seines benachbarten Geburtsortes einen besonders günstigen Preis veranschlagt. Ladegast hatte bereits 1847 eine eigene Firma in Weißenfels gegründet und sich einen beachtenswerten Rang im Orgelbau der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts erworben. Seine Instrumente wurden bald in ganz Deutschland und darüber hinaus bekannt und geschätzt. So z.B. die Domorgeln von Merseburg und Schwerin, sowie Orgeln in Poznan und Tallin; ein kleines Instrument wurde sogar nach USA geliefert. Albert Schweitzer berichtet, dass der berühmte französische Orgelbaumeister Cavaille- Coll mit

Bewunderung von Ladegast gesprochen habe. Vom neuen Orgelwerk in Mittweida wird vom damaligen „verpflichteten Orgelrevisor“ Prof. Dr. Langner aus Dresden ausführlich berichtet. Auch erscheint in der „Leipziger Zeitung“ vom 30.5.1888 ein öffentlicher Dank. Das Interesse am Orgelgeschehen in Mittweida war also nicht zu unterschätzen.

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts setzte sich vor allem in Frankreich und Deutschland das Klangideal des großen romantischen Sinfonieorchesters durch und beeinflusste auch den Orgelbau. Auch Orgeln sollten solch „feierliche“ Klänge erzeugen, um die Hörer emotional zu bewegen. Nicht mehr der helle, durchsichtige barocke Klang polyphoner Kompositionen stand im Vordergrund, sondern ehrfurchtgebietende, dem sakralen Raumempfinden gerecht werdende, voluminöse Klänge wurden bevorzugt. Friedrich Ladegast machte sich diese gewandelte Klangästhetik nur teilweise zu eigen, da er sich auch weiterhin den Klängen des Barock verbunden fühlte. Daher zeichnen sich seine Werke durch die Synthese weicher Klanggrundlagen in Verbindung mit hellen und glänzenden Registern aus. Glücklicherweise blieb dieses Pfeifenwerk der Mittweidaer Orgel bis heute erhalten. Zeitgleich erfolgten im Orgelbau Neuerungen, um leichteres Spiel besonders vollgriffiger Akkorde zu ermöglichen. Um den Tastendruck zum Öffnen der Pfeifenventile zu übertragen, wurde die Möglichkeit gefunden, Wind (griech. pneuma) dafür zu nutzen. Die sog. „Pneumatische Traktur“ war erfunden! Sie ist jedoch leider oft störanfällig und es wundert nicht, dass auch in Mittweida schon im 1. Viertel des 20. Jahrhunderts die Erneuerung dieser Spieltechnik nötig wurde. So trug sich

die Kirchengemeinde wieder mit dem Gedanken eines Orgelneubaus, der vom damaligen sächsischen Orgelsachverständigen Prof. Hoyer aus Leipzig sehr unterstützt wurde. Er schlägt einen großzügigen Umbau vor, der fast einem Neubau gleichkommt. Nach Ansammlung eines Orgelbaufonds (s. die dafür ausgegebenen Orgelbauscheine) und einer großzügigen Spende von dem nach New York ausgewanderten Mittweidaer Alfred Hofmann (Erinnerungsschild an der Orgel) kann der Bau 1931 durch die Fa. Gebrüder Jehmlisch, Dresden, erfolgen. Sie verfügt über Kenntnisse und Erfahrungen der inzwischen weiterentwickelten pneumatischen



Dr. 0364 Orgelspende Mittweida 3 Mark

Orgelbauschein

zur elektro- pneumatischen Traktur. Zur gleichen Zeit hatte sich auch die Meinung Albert Schweitzers durchgesetzt, dass sich Bachs Orgelwerke besser auf französischen als auf neuen deutschen Instrumenten darstellen lassen. Es wurden nämlich im französischen Raum wieder vermehrt obertonreiche Register und Mixturen disponiert. Nicht besondere Lautstärke sondern Klangvielfalt wurde bevorzugt. Auf Grund dieser Erkenntnisse erfolgte der Erweiterungsbau der Ladegastorgel umsichtig und einfühlsam. Der überwiegende Teil des hochwertigen Pfeifenmaterials wurde übernommen und erweitert. Am Reformationstag 1931 wurde die neue Orgel im Hauptgottesdienst geweiht, abends schloss sich ein Festkonzert von Prof.



Spieltisch der Ladegast-Jehmlich-Organ seit

Hoyer an. Die auf 72 Register und reichlich 5000 Pfeifen vergrößerte Orgel ist ein bewundernswertes klangliches und technisches Denkmal. Mit dieser "Ladegast-Jehmlich-Organ" besitzt die Stadtkirche ein besonderes Instrument, das größte im jetzigen Landkreis Mittelsachsen. In den durch die Kriegswirren gezeichneten Folgejahren nagte der Zahn der Zeit an der Orgel, besonders an der elektro-pneumatischen Traktur. Trotz umfangreicher Mängelbehebung in den 50iger und 70iger Jahren durch die Fa. Jehmlich war Ende des 20. Jahrhunderts ein zuverlässiges Spiel kaum mehr möglich. Die Kirchgemeinde stand also wieder vor großen Aufgaben zur Werterhaltung dieses schätzenswerten Instruments.

Auf Initiative des derzeitigen Pfarrers Johannes Grasemann, des Kirchenvorstands und des neu gebildeten Freundeskreises Orgel, ab 2008 Orgelverein Stadtkirche Mittweida e.V., wurden Verbindungen zur Hochschule Mittweida und ihrem damaligen Rektor Prof. Reinhard Schmidt (selbst gelernter Orgelbauer!) aufgenommen. Seit 2005 wurden Möglichkeiten erforscht, um die bisherige Orgeltraktur durch Anwendung der Elektronik zu stabilisieren. Ab 2006 wurde durch Prof. Christian Schulz in

Verbindung mit der Orgelbaufirma Eule Bautzen, eine sog. Bypass-Lösung entwickelt, die eine absolut zuverlässige Spielbarkeit erzielt, gleichzeitig aber die bisherige elektropneumatische Traktur als Denkmal vorzeigbar beibehält. Das neue System wurde so erfolgreich, dass es inzwischen über die Grenzen von Mittweida hinaus deutschland- und europaweit angewandt wird z.B. Konstantinsbasilika Trier, Mozarteum Salzburg, in den Kirchen Bad Hersfeld und Brauweiler, um nur einige zu nennen. Die störfreie Verbindung von Tastatur zu Pfeifenwerk ist damit nun gewährleistet. Wir sind stolz, dass diese Orgelelektronik erstmals in Mittweida angewandt wurde und damit zur Bekanntheit unserer Stadt beiträgt. Kompositionen aller Stilrichtungen können zu Gehör gebracht werden. Diese Orgel ist eine Besonderheit und ein Schatz, den es zu erhalten gilt.



Orgelpositiv der Mittweidener Stadtkirche

Wie schon zu Beginn dieses Artikels erwähnt, wurden im musikalisch interessierten Sachsen bereits 1430 im Kloster Altzella 2 Orgeln zur jeweils besonderen Verwendung angeschafft. Ein ähnlicher Gedanke lag auch den Überlegungen unserer Kirchgemeinde in den 80iger Jahren des vorigen Jahrhunderts bei der Anschaffung eines Orgelpositivs (Kleinorgel ohne Pedal) zugrunde. Wir benötigen es sowohl für die Gottesdienste in der Winterkirche als auch für die, zu denen sich die Gemeinde im Altarraum versammelt. Diese kleine Orgel, die also transportabel ist, wurde 1982 von Fa. Eule Bautzen gebaut und vollkommen aus Spendenmitteln finanziert. Mit 5 Registern – getrennt auf oberem oder unterem Teil der Tastatur (sog. geteilte Lade) anspielbar – lassen sich reizvolle Klangmischungen erzielen. In den zurückliegenden reichlich 3 Jahrzehnten hat sich diese Anschaffung mehr als bewährt. Die Orgel ist zu gottesdienstlichem Musizieren, zum Spiel mit anderen Instrumenten und Zusammenspiel mit der großen Orgel sehr gut geeignet.

Inzwischen wurde allen deutlich, wie wichtig es ist, in der Öffentlichkeit mehr Interesse für das Orgelspiel und das Instrument Orgel zu wecken. Gedanken zur Einbeziehung in den Musikunterricht an den Schulen wurden erwogen und spezielle Führungen für einzelne Klassenstufen angeboten. Voraussetzung dafür war die Anschaffung einer kleinen transportablen „Kinderorgel“, gesponsert von einheimischen Institutionen und gebaut von Fa. Eule. Damit wurde es möglich, den Schülern praxisnah die Bestandteile einer Orgel und deren Funktion zu erläutern. Im Gottesdienst am 2. Advent 2012 konnte das Instrument der Gemeinde übergeben werden und fand seitdem bei Kinderfüh-

rungen großes Interesse. Nun verfügt unsere „besondere“ Kirche über drei „besondere“ Orgeln und hofft auf viele offene Ohren.

Räume zum Stillwerden und Aufnehmen von Botschaften und Klängen, wie sie besonders in spätgotischen Kirchen gut möglich sind, bleiben



Kinderorgel

auch heute unverzichtbar. Rückblickend auf die jahrhundertalte Orgeltradition in unserer Kirche sollte es sowohl für die Gemeinde in den Gottesdiensten als auch für Orgelliebhaber in Konzerten ein Ansporn sein, dieses herrliche Instrument mit Aufmerksamkeit zu hören und sich seiner Erneuerung zu erfreuen. Schon Albert Schweitzer bekannte: „Eine Kirche ohne Orgel ist wie ein Körper ohne Seele.“ Wenn wir nun im Jahr des 200. Geburtstages von Friedrich Ladegast die restaurierte Orgel wieder in Dienst nehmen, sollten wir uns bewusst werden, dass Orgelmusik auch als Brücke zum Glauben und zum Wohl und Erbauung der Hörer erklingt. Für alles Musizieren ist wichtig, was der Liedbegleiter Huber so formulierte:

„ Es geht um ein Sich- Öffnen, Zustände und Empfindungen mitzuteilen, die den Zuhörern etwas bringen, worin sie sich selber entdecken, wodurch sie getröstet werden- und für einen Moment so etwas wie Glück empfinden.“ So möge allezeit die Mahnung Prof. Karl Hoyers eine Aufgabe und Verpflichtung sein, die er bei der Orgelweihe 1931 so ausdrückte:

„...und sorgt, dass noch in fernster Zeit die Enkel sich am Werk erbauen!“

Quellen: Kirchenarchiv Stadtkirche Mittweida
Chronik Stadt Mittweida 1852
Chronik A. Ch. Kretzschmar

Wikipedia „Friedrich Ladegast

W. Schwabenicky „Die Stadtkirche Unser lieben Frauen zu Mittweida“ in „ Denkmale im Landkreis Mittweida“

R. Eberlein „ Die Orgel in der Stadtkirche Mittweida als Teil der Orgelgeschichte“

